

Die anhaltende Trockenheit im Mittleren Westen «Treibhauseffekt» in den USA?

Hm. Washington, 29. Juni

Der Mittlere Westen der USA brütet seit Wochen unter der Sommerhitze, und Experten behaupten, dies sei die Folge des «Treibhauseffekts», der seit Jahren schon für einen globalen Erwärmungstrend Sorge. Der Sommer kam viel zu früh. Seit April hat es im Mittleren Westen der USA nicht mehr geregnet, und die Kornkammer Amerikas droht unter Tagestemperaturen von 35 bis 40 Grad zu verdorren. Betroffen ist der breite Landwirtschaftsgürtel der USA,



Das ausgetrocknete Flussbett des Mississippi (Bild ap)

von Ohio bis Montana und von der kanadischen Grenze bis hinunter ins Mississippi-Delta. Die Regierung hat 1400 oder gut die Hälfte aller amerikanischen Landwirtschaftsbezirke zu Katastrophenzonen erklärt. Im schwergeprüften Norddakota liegt die bisher gefallene Regenmenge um 30 cm unter dem Jahresmittel. Der Regen wird aber – glaubt man der Langfristprognose – auch im Juli ausbleiben.

Gestörter Wasserhaushalt

Die ausgedörrte Ackerkrume zerfällt zu Staub und wird vom Wind in alle Richtungen verfrachtet. Schwarze Staubstürme rufen Erinnerungen an die verheerende Bodenerosion der dreissiger und fünfziger Jahre wach. Im Landwirtschaftsministerium wird die in diesem Jahr verlorene Anbaufläche auf 53 000 Quadratkilometer geschätzt, ein Gebiet so gross wie die Schweiz und nochmals die halbe Ostschweiz dazu. In den letzten grossen Staubstürmen 1955 waren fast 65 000 Quadratkilometer an Ackerfläche zerstört worden.

Der stolze Mississippi ist zum Rinnsal verkümmert. In der Nähe von Memphis sassen bis vor kurzem an die 1500 Lastkähne auf dem Trockenen. Genietruppen der Armee vertieften eine Fahrrinne. Ein paar Tage lang konnten die nur noch zum Teil beladenen Kähne wieder zirkulieren, dann war die Rinne wieder zu. Mindestens ein Viertel der US-Kohleproduktion und viele Rohmaterialien sind auf den Flusstransport angewiesen. Sollten die Schiffe für längere Zeit blockiert bleiben, müsste sich die Industrie bald einmal vor Flaschenhälsen finden. Im Unterlauf des Mississippi hat die Flut Meerwasser ins Flussbett hinaufgeschwemmt. In einzelnen Städten Louisianas musste die Trinkwasserversorgung abgestellt werden, nachdem die Pumpen Salzwasser angesaugt hatten.

Verursacher Natur oder Kultur?

«Schuld» an der anhaltenden Trockenheit hat der «Jet-stream». Im Frühjahr hat er seine Bahn weiter als üblich nach Norden verlagert und die sonst für den Mittleren Westen bestimmte Feuchtluft umgeleitet. In der Folge blieb es in der Kornkammer der USA zu trocken, während sich die Bevölkerung am mittleren Atlantik eines viel zu nassen, dafür aber angenehm kühlen Frühsommers erfreute.

Für einen Meteorologen der Nasa sitzen aber die wirklich «Schuldigen» unter uns. Nach der Meinung Dr. James Hansens kann es mit 99prozentiger Wahrscheinlichkeit als erwiesen gelten, dass die Dürrekatastrophe nicht einer Laune der Natur entsprang, sondern durch den Menschen selbst verursacht wurde. In einer Vernehmlassung vor dem Kongress führte Hansen den systematischen Temperaturanstieg der letzten Jahre auf den «Treibhauseffekt» des höheren Ozon- und Kohlendioxidgehalts in der Atmosphäre zurück. Und dieser Effekt, den andere keineswegs als so gesichert ansehen wie Hansen, soll sich nicht nur auf die USA beschränken. Nach seinen Angaben lag nämlich die globale Durchschnittstemperatur in den ersten fünf Monaten über allen seit 130 Jahren erfassten Werten. 1988 könnte das bisher wärmste Jahr werden, nachdem die Globaltemperatur bereits im vergangenen Jahr um 1/3 Grad über dem Mittelwert von 59 Grad Fahrenheit (15 Grad Celsius) der Basisperiode 1950–1980 gelegen hatte. Zeichen des weltweiten Erwärmungstrends ist nach Hansen auch die Tatsache, dass allein in den achtziger Jahren vier der bisher heissesten Jahre verzeichnet wurden.

Haben der Nasa-Meteorologe Hansen und seine «Treibhaustheoretiker» recht, dann ist die

Dürrekatastrophe von 1988 bloss ein Vorbote für kommende schlechte Zeiten. Wird das Klima der USA – und zugleich das der Welt – wirklich im «globalen Treibhaus» wärmer, dann werden Temperaturextreme und anhaltende Trockenperioden bald einmal den Normalfall bilden. Fürs erste ist die amerikanische Politik jedoch nicht auf Behebung der «wirklichen» Ursachen, sondern auf Symptomtherapie eingerichtet. Gouverneur Thompson von Illinois will Wasser aus den Grossen Seen in den Mississippi umleiten, um den Schiffsverkehr wieder flottzumachen. Für die Genietruppen der Armee wäre dies unter Ausnutzung bestehender Kanalverbindungen ein leichtes. Nach ihren Berechnungen würde der Pegelstand von Lake Michigan um etwa 2 bis 3 cm fallen. Kein Grund zur Beunruhigung, meinen sie, während die Gegner mit Blick auf das gültige Wasserrecht den Plan Thompsons vorerst einmal auflaufen liessen.

Regenmacherei und andere Magie

Washington greift in die Kasse und in die Ausgleichslager, um den betroffenen Bauern unter die Arme zu greifen. Der Ankaufspreis von Futtergetreide soll mit bis zu 50 Prozent subventioniert werden, und aus den übervollen Lagern gibt die US-Getreideverwaltung Weizen und Mais an den Markt ab, um dem Preisanstieg zu begegnen. Aber auch so sind in den letzten Wochen die Notierungen für Mais und Weizen um bis zu 50 Prozent gestiegen. Präsident Reagan, der eigentlich die Abschaffung aller Agrarsubventionen auf sein Programm geschrieben hat, hält sich dagegen mit grossen Hilfeversprechen zurück. Nichts würde den Bauern mehr helfen, meinte vor einigen Tagen ein Sprecher des Weissen Hauses, als ein zweiwöchiger Landregen.

Der Regen will sich aber so leicht nicht einstellen, und wenn er sich bitten lässt, dann gibt es kaum mehr als den berühmten Tropfen auf den heissen Stein. Dies mussten auch die Einwohner von Clyde in Ohio einsehen, obwohl sie sich der Hilfe eines altbewährten Experten versichert hatten. Ein Blumenhändler flog den Häuptling «Krähenhund» und seine Medizinmänner aus Süddakota ein, und nachdem die Indianer vier Tage und Nächte lang getanzt hat-

ten, prophezeite Häuptling Leonard «Krähenhund» Regen bis zum Mittwoch abend. Und tatsächlich, die ersten Tropfen fielen um 23 Uhr 20; aber wie sie gekommen waren, so verschwanden sie wieder, und die Leute von Clyde wussten, dass sie mit der Dürre noch für eine geraume Weile zu leben haben werden.